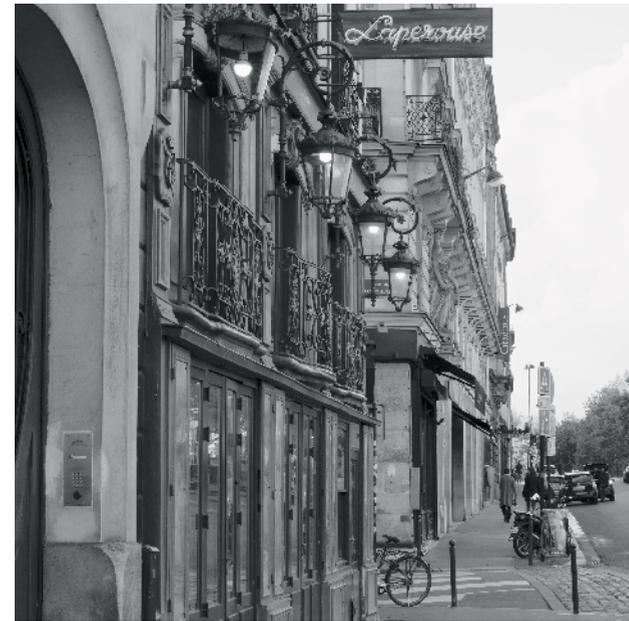


Dasein geführt, so begann jetzt „ein Leben des Verzichts, ein wahrhaft asketisches oder klösterliches Leben“. Er lebte, so heißt es in der 1923 von Robert veröffentlichten *Hommage à Marcel Proust*, „inmitten seiner Notizhefte; er ging fast nie mehr aus und errichtete dieses erstaunliche Werk, an dessen Vollendung ihm so viel lag“.

Séparée im  
Lapérouse, ein  
Lieblingsrestaurant  
von Marcel Proust

Auch wenn sich Marcel Proust zunehmend aus der Öffentlichkeit zurückzog, so nahm er doch regen Anteil am Pariser Gesellschaftsleben. Da gab es Gespräche mit gelegentlichen Be-



Das Lapérouse  
am Quai des Grands  
Augustins

suchen, er unterhielt eine umfangreiche Korrespondenz und er las Zeitung – und nicht nur eine. Zur morgendlichen Lektüre gehörten, daran wird sich seine Haushälterin Céleste Albaret erinnern, *Le Figaro*, *Le Journal des Débats*, *Le Temps*, *Le Mercure de France*, *La Revue de Paris*, *La Nouvelle Revue Française* und noch einige andere.

Zudem eröffnete ihm das 1881 auf der Ersten Internationalen Elektrizitätsausstellung vorgestellte Théâtrophone die Möglichkeit, über das Fernsprechnetzkonzert aus verschiedenen Pariser Spielstätten von seinem Bett aus zu verfolgen. So hört Proust, der seit Anfang 1911 zu den Abonnenten des Théâtrophone zählt, es wegen der akustischen Unzulänglichkeiten aber nur selten nutzt, am 20. Februar den 3. Akt von Wagners Oper *Die Meistersinger von Nürnberg*. Tags darauf verfolgt er die vollständige Aufführung von Claude Debussys *Pelléas et Mélisande* in der Opéra-Comique. Für ihn eine reizende Offenbarung, die ihn sogar ein wenig tyrannisiert. In den kommenden Wochen wird Proust die vom Komponisten als „Drame lyrique“ bezeichnete Oper noch einige



Das von Clément Ader entwickelte Théâtrophone

Male hören. *Jeden Abend, lässt er Antoine Bibesco wissen, an dem das aufgeführt wird, stürze ich mich auf dieses Gerät, so krank ich auch sein mag.* Eine ganz andere Erfahrung macht er allerdings beim Besuch der Generalprobe zur Uraufführung von Debussys *Le Martyre de Saint Sébastien* am 21. Mai 1911 im Théâtre du Châtelet. Die Musik, so schildert er es Reynaldo Hahn, sei zwar *angenehm, aber dünn, ungenügend, vom Sujet erdrückt, die Reklame und das Orchester übertrieben für die paar Furze.*

### Auf der Suche nach der verlorenen Zeit

Bereits Anfang 1908 erreichte Proust ein Päckchen mit fünf kostbaren kleinformatischen Notizheften, gekauft bei Kirby, Beard & Co. am Boulevard Sébastopol. Absenderin war Geneviève Straus, die in zweiter Ehe mit dem Rechtsanwalt Émile Straus verheiratete Witwe des Komponisten Georges Bizet. Seit fast zwanzig Jahren verkehrte Proust in ihrem Salon. Eingeführt von ihrem Sohn Jacques – der zur selben Zeit wie Marcel das Lycée Condorcet besuchte und sich am 7. November 1922, 12 Tage vor Prousts Tod, umbringen wird –, machte er bei den von ihr veranstalteten Dinern und Empfängen seine ersten Erfahrungen mit der Pariser Gesellschaft. Proust füllte die Notizhefte Seite um Seite. Anfang Mai 1908 informierte er seinen Vertrauten Louis d'Albufera über seine Pläne für die nächste Zeit:

Denn ich habe in Arbeit:

- eine Studie über den Adel
- einen Pariser Roman
- einen Essay über Sainte-Beuve und Flaubert
- einen Essay über die Frauen
- einen Essay über Päderastie (nicht leicht zu veröffentlichen)
- eine Studie über Kirchenfenster
- eine Studie über Grabsteine
- eine Studie über den Roman

Es war vor allem die Figur des Literaturkritikers und Schrift-



Am Place des Vosges

stellers Charles-Augustin Sainte-Beuve, die Proust seit Längerem beschäftigte. *Ich beende ein Buch, eröffnete er im August 1909 Alfred Vallette, dem Verleger seiner Ruskin-Übersetzungen und Herausgeber des Mercure de France, das trotz seines vorläufigen Titels „Gegen Sainte-Beuve, Erinnerung an einen Vormittag“ ein echter Roman ist, und zwar ein höchst unsittlicher.* Vallette lehnte eine Veröffentlichung ab. Wie schon Jean Santeuil wird auch *Contre Sainte-Beuve* nicht vollendet, wird zur Vorstufe des Kommenden.